

Alice Herz zum Gedenken

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **61 (1967)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

es wert ist, heisst – *krepiieren*. «Wann krepriere ich denn endlich!» – das ist dieses Mannes letztes Wort. Aber es ist auch sein erstes; denn gleich am Anfang lässt Dürrenmatt den eben erst Auferstandenen zu einem seiner Besucher sagen: «*Sterben ist toll, das müssen Sie auch einmal durchmachen! Die Gedanken, die einem kommen, die Hemmungen, die fallen, die Einsichten, die einem aufgehen. Einfach grossartig.*» Aber was für Einsichten hat denn eigentlich dieser Nobelpreisträger *Wolfgang Schwitter*? Überhaupt keine! Er ist und bleibt ein *geistiger Knot* vor und nach seiner Auferstehung.

Gewiss, unsere Gesellschaftswelt ist weithin eine Narrenwelt, und dem Komödianten braucht nicht bange zu werden, dass ihm der Stoff ausgehe. Ob es aber richtig sei, das Thema «Auferstehung» in die Komödie einzubeziehen, daran hege ich nicht nur Zweifel, sondern ich halte eine solche Perhorreszierung unserer Narrenwelt für eine witz- und geschmacklose Absurdität und für eine Blamage des Publikums, das sich eine derartige Unterhaltung gefallen lässt, statt sich – angewidert – davon abzuwenden. *Walter Muschg* hat mit seinem Hinweis auf «*die Zerstörung der deutschen Literatur*» doch ins Schwarze getroffen, und es wäre trostlos, wenn wir in der Schweiz dieses Trümmerfeld vergrösserten. Wahrlich, auch unsere zeitgenössische Literatur bedarf der *Auferstehung*, und besonders dann, wenn unsere Dichter und Dichterlinge so hoch greifen und das Thema «Auferstehung» literaturfähig machen wollen, wäre ihnen anzuraten, dass sie wieder bei *Tolstoj* und *Dostojewskij* in die Schule gingen, bei diesen *Russen*, die, wenn sie glauben, noch heute einander so herzlich den Ostergruss geben und sich umarmend zurufen können: «*Christus ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!*»

Herbert Hug

Alice Herz zum Gedenken

Am 26. März sind zwei Jahre vergangen, seit Alice Herz in Detroit sich den Flammentod gab, als Protest gegen den grauenhaften Aggressionskrieg, den die amerikanische Regierung und ihr militär-industrieller Apparat dort seit Jahren führen. Besonders auch die Frauen und Mütter Vietnams dankten Alice Herz für diesen Beweis ihrer Selbstlosigkeit, man gedenkt auch in Japan ihres Opfers (siehe: Ein Alice-Herz-Friedensfonds im Januar-Heft der «Neuen Wege»), und sucht den heroischen Kampf der Vietnamesen nach Kräften zu unterstützen und ihre Leiden zu lindern. Nachstehend möchten wir unsern Lesern das erste Echo der Opferthat von Alice Herz unterbreiten, das in der Tageszeitung «*Nhan Dan*» in *Hanoi* erschien (29. März 1965). Unter dem Titel: «*Ein unauslöschliches Feuer*» schrieb damals *Nguyen Dinh Thi*: «Es war eine Nacht wie jede andere in einer amerikanischen Stadt, Neonlichter erhellten die Strassen in allen Farben, Leuchtbuchstaben rannten über die Fassaden mit neuesten

Meldungen von amerikanischen Bomberraiden über Nord- und Südvietnam. Eine alte Frau ging langsam durch die Menge, doch niemand sah, dass ihr Blick auf eine andere Welt gerichtet war.

Woran mochte sie denken? Vielleicht erschienen vor ihrem geistigen Auge die geliebten Wälder, Wiesen und Obstgärten im fernen Deutschland, ihrer Heimat, die so viele ihrer jugendlichen Hoffnungen nährte und sie hernach mit dem Rassenwahn der Hitler-Horden so bitter enttäuschte. Das war 1933. Alice Herz entschloss sich zur Flucht, lieber wollte sie alles zurücklassen, was ihr lieb und teuer war, lieber ferne von ihrem unglückseligen Land ein unsicheres Wanderdasein führen, als ihren Glauben, ihre Ideale und das Gebot ihres Gewissens preiszugeben.

Tief in Gedanken versunken ging die alte Frau in der Menge dahin. Sie mochte sich auch an die schönen Seineufer erinnern, an jenes elegante Paris, das sie, von der Schweiz kommend, aufgesucht hatte, hoffend, sie könne dort nach ihrem Gewissen leben und arbeiten, in einer gerechten und menschlichen Gesellschaft. Doch in den neun Jahren, die sie in Frankreich verbracht hatte, waren ihr die Augen darüber aufgegangen, dass das luxuriöse und sorgenfreie Leben der Reichen nur schlecht ein brutales und bis ins Mark verrottetes politisches Regime verbarg. Mit dem Einmarsch der Deutschen breitete sich das faschistische Regime auch in Frankreich aus, und die Söldlinge der Pétan-Laval-Clique trampelten die Freiheit nieder, in traurem Verein mit Hitlers Nazis. 1942 musste Alice Herz von neuem wandern, diesmal nach den USA.

Mehr als 20 Jahre waren seither vergangen, und Amerika war ihre neue Heimat geworden, an der sie von ganzem Herzen hing. Ihre Haare waren inzwischen weiss geworden. Sie hatte wohl den Triumph über Hitlers Horden erlebt und gehört, wie amerikanische Politiker von einer neuen Welt redeten, in der die Nationen zusammenstehen würden, um einen dauernden Frieden zu schaffen. Doch ging es nur einige wenige Jahre, bis alle diese Versprechen in nichts zerfielen. Dafür erwuchs in ganz Amerika eine antikommunistische Hysterie, Denunzianten und Geheimagenten vergifteten das Leben der Amerikaner, ein Ehepaar, jüdische Intellektuelle, wurde sogar auf Grund einer erlogenen politischen Anklage hingerichtet. Der Rassismus nahm immer frechere Formen an, Killer hängten und verbrannten Schwarze, ohne Strafe fürchten zu müssen. Die Bankiers verliessen sich auf die Militaristen, und die letzteren wurden zu Bankiers und beherrschten die Politik nach ihrem Gutdünken. In Westdeutschland erhoben sich die Faschisten wieder, und Mörder, die unter Hitler gedient hatten, erschienen neuerdings als Minister oder Richter unter dem Schutz der amerikanischen Truppen. Und wann immer in der Welt eine Nation sich erhob, um Unabhängigkeit und Freiheit zu erkämpfen – da rasten die Politiker im Weissen Haus und die Militärs im Pentagon, und die Presse liess kriegerische Tiraden von Stapel. Amerikanische Offiziere und Soldaten zogen los, um die Rebellen zu erledigen. Dollars und Waffen in rauhen Mengen wurden eingesetzt, um mittelalterliche Kolonial-

regime zu stützen oder um die blutige Herrschaft irgendeines Strohmannes der USA-Machtelite zu protegieren. Namen wie Korea, Taiwan, Kuba, Panama, Guatemala, Kongo müssen das Gewissen jedes anständigen Amerikaners plagen. Und jetzt ist noch ein Name dazugekommen: Vietnam.

Was mochte die alte Frau denken, die da am Abend des 26. März 1965 durch die Strassen Detroits schritt? Was für grauenhafte Schreckensszenen des Vietnamkrieges mochten vor ihrem Auge vorbeiziehen? Der Feind, der sie bedroht und aus der Heimat vertrieben, trieb sein scheussliches Handwerk jetzt ja rings um sie in den USA – die Militaristen, Rassistenmörder, die Leute, die menschliches Fühlen und Denken verachten, die Politiker, die mit Lügen und Korruption hantieren, sie alle lebten ja vom USA-Dollar, sie hatten die Macht, sie hatten Waffen, Gefängnisse, Schulen, Millionen von Zeitungen, Bücher und Fernsehen und damit jede Möglichkeit, ehrliche Leute dem Zweifel, wenn nicht der Verzweiflung zu überantworten.

Wohin konnte sie gehen, an wen sich wenden? Sie war zu oft vertrieben worden. Jetzt wollte sie bleiben und dem Volke von Vietnam helfen. Was konnte der ungeheuren Macht der Unterdrückung und Korruption entgegengehalten werden als ein Gewissen, wie anders konnten die Mütter, die alten Leute, die Jugendlichen – die Amerikaner inbegriffen –, die für ihr Vaterland kämpfen, sich wehren, als indem sie ihrem Gewissen folgten?

Die weisshaarige alte Frau setzte sich, als sie eine Strassenkreuzung erreicht hatte, und entzündete ihre mit Benzin getränkten Kleider. So gab sie sich selbst den Tod – als lebendes Brandmal des menschlichen Gewissens.

Alice Herz, du wirst im Herzen des vietnamesischen Volkes wie im Geist von Millionen von Revolutionären in aller Welt ewig fortleben. Das unauslöschliche Feuer deiner Seele brennt auch in den Vereinigten Staaten weiter, und zusammen mit dem kämpferischen Feuer des vietnamesischen Volkes wird es die Pläne der USA-Imperialisten zuschanden machen. Der Tag wird kommen, da sich das siegreiche Volk von Vietnam in dankbarer Liebe vor deinem Grab am Michigansee verneigen wird.» *Red.*

FEPA, Fonds für Entwicklung und Partnerschaft in Afrika

(Unser Kommentar

zu Dr. Snethlages Vorschlag, «Neue Wege», Januar 1967)

Der Vorschlag von Dr. Snethlage scheint uns sehr gut gemeint, doch unrealistisch zu sein. Machen in Westeuropa die Intelligentesten und Gütigsten die Politik? Warum sollte es möglich sein, gerade in den beiden Ländern Südafrika und Rhodesien, die geprägt sind von Rassendiskrimination, ein solches Musterbeispiel zu statuieren?